

Kirschner, Max: Weinen hat seine Zeit und Lachen hat seine Zeit. Erinnerungen aus zwei Welten. Jüdischer Verlag Frankfurt am Main 2004. 279 S., 14 Abb., ISBN 3-633-54213-2.

Der deutsche Jude Dr. med. Max Kirschner, geboren 1886 in München, gestorben 1975 in San Rafael, Kalifornien, hat mit seinen „Erinnerungen aus zwei Welten“ ein bewegendes Dokument hinterlassen, das eher zufällig nun als Buch erschienen ist: Max Kirschners Sohn, der mit einer Gruppe von Frankfurter Juden, die dem Holocaust noch hatten entfliehen können, nach Frankfurt am Main gekommen war, überließ die in englischer Sprache niedergeschriebenen Erinnerungen seines Vaters dem Frankfurter Arzt Dr. med. Bernd Hontschik. Diesem sind Übersetzung und Drucklegung sowie ein sehr schönes, persönliches Nachwort zu dem Buch zu danken.

Max Kirschner hat sein Schicksal und das seiner Familie wohl eher für sich und seine Nachkommen festgehalten; er schreibt schlicht, mit vielen persönlichen Details, verzichtet auf längere Reflexionen. Doch die Erzählung seiner Lebensgeschichte als deutscher Jude dokumentiert erneut sowohl das furchtbare Unrecht, das jüdischen Mitbürgern nach 1933 angetan wurde, als auch den unersetzlichen menschlichen und kulturellen Verlust, den Deutschland damit selbst erlitten hat.

Max Kirschner hat seine Lebensgeschichte in den USA aus der Erinnerung geschrieben, da ihm bis auf wenige Dokumente, die als Abbildungen dem Buch beigegeben sind, aller Besitz geraubt wurde bzw. verloren ging. Kirschner wurde geboren als Sohn des Kantors der Münchner Jüdischen Gemeinde, der ein bekannter Komponist jüdischer geistlicher Musik und befreundet mit Musikern, bildenden Künstlern und Schriftstellern war. In dieser Atmosphäre des Münchner jüdischen Bildungsbürgertums wuchs der Knabe auf. Nach Medizinstudium in München und Promotion, nach Kriegsdienst mit Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz, ließ sich Kirschner als praktischer Arzt in Frankfurt nieder. Hier mußten er und seine Familie nach 1933 alle Diskriminierungen und Erniedrigungen bis zum Verlust der beruflichen Existenz erleben. Aus Buchenwald, wo er seinen Sohn zurücklassen mußte, wurde er nur entlassen, um in Frankfurt „widerrufflich“ als „jüdischer Behandler“ geduldet zu werden. Und nur durch den seltenen Umstand, daß entfernte Verwandte in New York der Familie Kirschner – unter dramatischen Umständen – die Ausreise über England nach den USA ermöglichten, ersparte dieser das grausame Schicksal der Holocaust-Opfer. Mit über 50 Jahren mußte Max Kirschner in den USA noch einmal Examina ablegen, wurde USA-Bürger, arbeitete erneut als Arzt in eigener Praxis und fand im Kreise seiner Kinder und Enkel wieder Zufriedenheit und Glück. Doch nie wieder ist er nach Deutschland zurückgekehrt, denn „Hinter jedem deutschen Gesicht würde ich die große Lüge vermuten, ...“.

Wer mehr über das dunkle Kapitel „Ärzte und Medizin im Nationalsozialismus“ erfahren will, für den werden die Erinnerungen von Max Kirschner informativer und beeindruckender sein als manche wissenschaftliche Abhandlung zum Thema.

Ingrid Kästner (Leipzig)